

ENTNAZIFIZIERUNG
UND
WIEDERAUFBAU
IN LINZ

Linz 1996

Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters und des Kulturstadtrates	9
Vorwort der Herausgeber	11
Brigitte Kepplinger und Josef Weidenholzer (Linz): Die Rekonstruktion der Sozialdemokratie in Linz 1945–1950	13
Roman Sandgruber (Linz): Die Anfänge der Linzer ÖVP	69
Walter Schuster (Linz): Die Entnazifizierung des Magistrates Linz	87
Hanns Kreczi (Linz): Mein Tagebuch 1945 – Das Kriegsende in Linz	207
Kurt Tweraser (Fayetteville): Hans Behrmanns Glück und Ende. Anmerkungen zur amerikanischen Pressepolitik am Beispiel der „Oberösterreichischen Nachrichten“ 1945–1948	277
Michael John (Linz): Das „Haarabschneiderkommando“ von Linz. Männlicher Chauvinismus oder nationalsozialistische Wiederbetätigung? Ein Fallbeispiel aus den Jahren 1945–1948	335
Erika Thurner (Linz): Ein Kapitel Stadtgeschichte: „Zigeuner“ in Linz	361
Georg Wacha (Linz): Denkmale aus der NS-Zeit	373
Gerhart Marckhgott (Linz): Das Projekt „Führerbibliothek“ in Linz	411

Helmut Fiederer (Linz): Die sozialen Krankenversicherer in Linz und Oberösterreich nach 1945	435
Max Lotteraner (Linz): Zur Wiedererrichtung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich 1945/1946	459
Buchbesprechungen	521

MICHAEL JOHN

DAS „HAARABSCHNEIDERKOMMANDO“ VON LINZ

Männlicher Chauvinismus oder nationalsozialistische Wiederbetätigung?

Ein Fallbeispiel aus den Jahren 1945–1948

Ende des Jahres 1945, anfangs 1946 war das CIC (Counter Intelligence Corps), einer der US-amerikanischen Geheimdienste, bei seiner Arbeit in Linz mit einer, wie es später heißen sollte, „seltsamen Angelegenheit“ konfrontiert. Dieser Fall sollte in der Folge die amerikanischen Militärbehörden ebenso wie die Gerichte in Österreich beschäftigen. In seiner Vielschichtigkeit ist er ein Abbild der Nachkriegsproblematik im allgemeinen, ebenso wie sich anhand dieses Falles eine Reihe von Facetten der österreichischen Nachkriegsgeschichte in lokaler Perspektive näher beleuchten lassen. Die Causa selbst handelt von Aktionen österreichischer Jugendlicher und junger Männer, die einheimische Mädchen mit tatsächlichen oder vermeintlichen Kontakten zu US-Besatzungssoldaten attackierten. Die eigentlichen Angriffe datieren ins Jahr 1945, die Ermittlungen fanden 1946 statt, von der Justiz wurden die Akten im Juni 1948 geschlossen.¹

DIE VORFÄLLE IN DEN AKTEN DER BEHÖRDEN

Angehörige des CIC hielten zur Fallgeschichte in ihren Unterlagen fest:

Memorandum, Betrifft: Haarabschneiderkommando, Bezug: Möglichkeit einer geheimen Umsturzbewegung – Die vorliegende Untersuchung wurde durch eine mündliche Mitteilung von Captain Daniel Gust, kommandierender Militärpolizeioffizier der 83. Division und von dem Lieutenant Eugene Ryan und Lieutenant Lawrence Huotari vom Militärpolizeikommando Linz, Österreich... veranlaßt, und zwar dahingehend, daß verschiedene Mitglieder des Haarabschneiderkommandos von der Militärpolizei der 83. Div. festgenommen wurden und daß o. a. Kommando eine geheime Umsturzbewegung bilden könnte... Lt. Ryan und Lt. Huotari erklärten, daß verschiedene Mitglieder des Haarabschneiderkommandos am 3. und 4. Jänner 1946 von Soldaten ihrer Dienststelle in Linz festgenommen worden wären, und daß gewisse unvollständige Anzeichen darauf hinwiesen, daß es in Linz noch viel mehr o. a. Kommandomitglieder gäbe. Die Untersuchungsorgane baten Lt. Ryan und Lt. Huotari, alle bekannten und als solche vermuteten Mitglieder des o. a. Kommandos festzunehmen und diese Personen im Gefängnis des Militärpolizeikommandos der 83. Div. in Linz, Mozartstraße unter Arrest zu halten, zwecks Verhör... In der Zeit von 3. Jänner

¹ Die Dokumentation des „Haarabschneiderkommandos“ basiert in erster Linie auf Aktenbeständen des Oberösterreichischen Landesarchivs bzw. des Landesgerichts Linz. Diesen Institutionen sei an dieser Stelle für die Möglichkeit der Einsicht gesperrter Bestände gedankt. Herzlichen Dank an Dr. Gerhart Marckhgott und an Franz Scharf für die im österreichischen Vergleich forschungsfreundliche Archivpraxis und hilfreiche Beratung, Franz Scharf besonders auch für die Bereitstellung des Quellenmaterials. Die in den gesperrten Archivalien genannten Personen wurden in Form von Initialen anonymisiert, im Falle des Gerichtsakts wurden auch die Initialen verändert. Für Hinweise und Kritik beim Verfassen dieses Textes danke ich herzlich Christian Gerbel und Susan Zimmermann, für kollegiale Hilfe bei der Informationsbeschaffung Klaus Eisterer.

bis 15. Jänner wurden die nachfolgend aufgeführten dreiunddreißig verdächtigen Personen... festgehalten und verhört.²

Im amerikanischen Original ist regelmäßig von einer „haircutter gang“ die Rede,³ in der von den österreichischen Behörden in Auftrag gegebenen Übersetzung wird dies mit „Haarabschneiderkommando“ übersetzt, da dies die Eigenbezeichnung darstellte.

Die persönlichen Daten der Verdächtigen zeigen, daß sie folgenden Geburtsjahrgängen angehörten: 1923 (2), 1924 (1), 1925 (2), 1926 (4), 1927 (3), 1928 (11), 1929 (4), 1930 (5), 1931 (1). Die Mehrheit war also zum Zeitpunkt der Verhaftung zwischen 16 und 18 Jahre alt. Die Berufsstruktur zeigt, daß die Betroffenen von ihrer sozialen Herkunft fast ausschließlich der Arbeiterschaft zuzurechnen waren: Mechanikerlehrling, Tischler, Schuhmacherlehrling (2), Steinmetz, Bürohilfskraft (2), Elektriker, Drechsler, Zirkusarbeiter (2), Metallarbeiter, Tapeziererlehrling, Friseurlehrling (2), Installateur (2), Lehrling/Metallwarengeschäft, Bäckerlehrling (2), Schüler der Staatsgewerbeschule, Mechaniker (2), Tapezierer, Friseur, Optikerlehrling, Schuster, Elektriker, Hilfsarbeiter (3), Maurer, Installateurlehrling. Die überwiegende Mehrheit der Verdächtigen war in Linz-Süd wohnhaft, laut Gerichtsakt *im Industriegebiet, Frankstraße, Wiener Reichsstraße, Göring-Werke, Bindermühl, Zizlau usw.* In Hinblick auf ihre schulische Ausbildung wurde – mit wenigen Ausnahmen – Volks- und Hauptschule angegeben. 22 Personen waren in diversen Formen Mitglieder der Wehrmacht gewesen, ein erheblicher Teil ist allerdings erst in den letzten Kriegsmonaten bzw. -wochen eingezogen worden. Alle Betroffenen sind Mitglieder von HJ (Hitlerjugend) oder DJ (Deutsche Jugend) gewesen.⁴

Das CIC hat die Aussagen zum Ablauf der Aktionen folgendermaßen zusammengefaßt:

Das „Haarabschneiderkommando“ wurde anfangs Oktober (1945 MJ.) von dem verstorbenen Josef B. aus Linz, Österreich organisiert. B. war Anführer und Leiter des o. a. Kommandos im Oktober und November 1945 und war der Rädelsführer bei den allwöchentlichen Samstagabend-Zusammenkünften des o. a. Kommandos, die gewöhnlich auf dem Jahrmartsgelände (Zirkusgelände) in Linz stattfanden. Die Zahl der Besucher bei diesen Zusammenkünften schwankte zwischen 200 und 600 Jugendlichen im Alter von 16 bis 23 Jahren. B. ging bei diesen Zusammenkünften von einer Gruppe zur anderen und erklärte den Jugendlichen seinen Standpunkt über die Unanständigkeit der Linzer Mädchen... B. ermunterte seine Anhänger, unanständige Linzer Mädchen herauszusuchen und ihnen die Haare abzuschneiden, als ein Mittel, um ihre Moral zu bessern und die anderen Linzer Mädchen zu warnen, die etwa auch daran dächten, sich für Schokolade und Zigaretten zu verkaufen. Als Folge dieser Zusammenkünfte schnitten Mitglieder des o. a. Kommandos im Oktober und November 1945 ungefähr 60 Linzer Mädchen etwas von ihren Haaren ab.⁵

Der offenkundige Anführer der Aktionen war am 19. Dezember 1945 an Tuberkulose verstorben. In weiterer Folge konnte allerdings ein weiterer Rädelsführer ausgemacht werden, der damals 17jährige Walter Z. In seinem Verhörprotokoll heißt es:

² OÖLA, CIC (Counter Intelligence Corps), 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, S. 1 im Akt Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

³ Vgl. NA (National Archives, Washington), RG 407, 383-2.6, Weekly Intelligence Summary No. 13, 83rd Inf. Div., 19 January 1946 sowie RG 260/7/53 H, Intelligence Summary No. 35, USFA, 2 February 1946.

⁴ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 1–5 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

⁵ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 7 ff. in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

...Z. gab zu, daß Zusammenkünfte des o. a. Kommandos, bei denen B. die Aktionen des o. a. Kommandos koordinierte und seine persönlichen Ansichten über das Benehmen der Linzer Mädchen zum Ausdruck brachte, während der Monate Oktober und November jeden Samstag um ca. 6 Uhr abends abgehalten wurden ... die Zusammenkünfte fanden entweder auf dem Zirkusgelände in Linz oder in der Straße gegenüber dem Kaffee Ortnr in der Herrenstraße in Linz statt. Sie dauerten ungefähr eine Stunde und anschließend lösten sich die versammelten Jugendlichen in Gruppen auf, um auf dem Zirkusgelände oder im Stadtpark in Linz herumzusuchen und nach Mädchen Ausschau zu halten, und solchen von ihnen die Haare abzuschneiden, von denen man wußte oder glaubte, daß sie in ihrem Umgang mit den amerikanischen Soldaten allzu frei wären ... Z. gab zu, daß er persönlich im Lauf des Oktober vier Mädchen einige Locken ihres Haares abgeschnitten hatte. Zwei Mädchen wurden auf dem Zirkusgelände gestutzt und zwei im Linzer Stadtpark. Z. nannte F. F. als einen der Mithelfer des ersten Überfalls ...⁶

Z. behauptete, daß B.'s Motiv zu der Tat darin zu suchen wäre, daß B. von seiner Linzer Braut stehengelassen wurde, die beschlossen hatte, ihre Verlobung aufzulösen und mit einem amerikanischen Soldaten zu leben ... Die Aktionen hätten sich nie gegen die amerikanischen Soldaten und die amerikanische Besatzungsmacht gerichtet, sondern ausschließlich gegen die schamlosen Linzer Mädchen.⁷

Die Untersuchung richtete sich in der Folge auf die propagandistische Seite des Vorfalls: das „Haarabschneiderkommando“ hatte in Linz eine Reihe von einschlägigen Gedichten und Aufrufen angebracht. Die Erhebungen hierzu ergaben:

F. D. gab den Untersuchungsorganen zu, daß er die Matritze für die Vervielfältigung der Propaganda-Gedichte hergestellt hätte, nachdem ihn Z. darum gebeten hätte, und daß er die Matritze und Papier für ungefähr 150 Exemplare R. F. anfangs Oktober gegeben hätte, daß F. die Kopien auf einem Vervielfältigungsapparat abziehen solle, der sich im Zimmer 227 des Verwaltungsbüdes der Hermann Göring Stahlwerke in Linz, Muldenstraße 5 befand, wo F. angestellt ist. D. erklärte, daß F. diese Bitte erfüllte ... Eine Durchsuchung der Kleider D.s brachte zwei weitere Gedichte zum Vorschein. D. erklärte, daß er die zwei Gedichte von Bekannten erhalten hatte, an deren Namen er sich nicht erinnern könnte und daß er nicht die Absicht hatte, sie ... abzuzeichnen und zu verteilen.⁸

Die Recherchen ergaben, daß die nachfolgend genannten Mitglieder des o. a. Kommandos wegen Verletzung der Vorschriften über den Besuch nicht zugelassener Versammlungen und Veröffentlichung und Verteilung nicht genehmigter Drucksachen und wegen Mitgliedschaft bei einer nicht erlaubten Vereinigung für eine Verhandlung durch ein Gericht der Militärregierung festgehalten werden.⁹ Agent Lt. Lawrence Huotari, der die Verhöre leitete, wurden die Verdächtigen nochmals gegenübergestellt und er bezeichnet fünf Personen als mit hoher Wahrscheinlichkeit schuldig. Gegen diese fünf Verdächtigen, W. Z. (17 Jahre), F. F. (20 Jahre), H. P. (17 Jahre), F. D. (23 Jahre) und R. F. (22 Jahre), wurde vor einem amerikanischen Militärgericht die Verhandlung begonnen, sie blieben in Haft. Die anderen 28 Verdächtigen, gegen die letztlich keine Anklage erhoben wurde und die im Zeitraum vom

⁶ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 6 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz) (Akt Z.).

⁷ OÖLA, CIC 430, Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 5 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz) (Akt Z.).

⁸ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 6 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz) (Akt Z.).

⁹ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 7 ff. in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

3. Jänner bis 23. Jänner 1946 verhaftet wurden, blieben bis 27. April 1946 in Haft, danach wurde das Verfahren gegen diese Personen eingestellt.¹⁰

Gegen die Beschuldigten hatten u. a. die beiden Linzerinnen Paula G. und Liselotte L. ausgesagt. Im österreichischen Polizeibericht wurde zur Beschreibung der Zeugin, die man wegen „Ausübung der geheimen Prostitution“ überdies in Haft nahm, festgehalten: *Paula G., Hausgehilfin, 16 Jahre alt, Linz aufhältlich gewesen... steht im Verdacht der geschlechtlichen Erkrankung. Nach ihrer Angabe hält sie mit amerikanischen Soldaten Verkehr, von denen sie die zu ihrem Lebensunterhalt notwendigen Lebensmittel und auch Zigaretten erhält, die sie wiederum für Beherbergung und Beköstigung an ihre Quartiergeber weitergibt...*¹¹ In der Folge stellte sich heraus, daß G. nicht geschlechtskrank war, die Anklage gegen sie wurde fallengelassen. Als die Staatsanwaltschaft Linz sie 1947 befragen wollte, war Paula G. unbekannten Aufenthalts. Liselotte L., geb. 1928, besuchte zum Zeitpunkt des Vorfalls die achte Klasse eines Mädchengymnasiums; ein „Haarabschneiderkommando“ versuchte sie Ende Oktober 1945 gewaltsam festzuhalten; man schüchterte sie durch Gesten des Aufhängens ein. Bei der Auseinandersetzung wurde sie leicht verletzt.¹² Nach dem Abschluß der Matura 1946 verlobte sie sich mit einem amerikanischen Offizier und wanderte anfangs 1947 in die USA aus. Sie konnte daher von der Staatsanwaltschaft zur Verfahrenseröffnung gegen Walter Z. und Kon-sorten nicht mehr befragt werden.¹³

In der Folge wurde das Verfahren aus Gründen, die auf der Basis der vorhandenen Quellenlage nicht mehr rekonstruiert werden können, an die oberösterreichischen Behörden übergeben. Diese ließen sich mit der weiteren Verfolgung der Angelegenheit Zeit. Am 10. Jänner 1947 wurde von der Staatsanwaltschaft Linz gegen vier Angeklagte und am 11. Jänner 1947 von derselben Behörde die Anklage gegen den nunmehrigen Hauptbeschuldigten W. Z. erhoben: Die Delikte lauteten Erpressung, Teilnahme und Organisation an der „geheimen Gesellschaft Haarabschneiderkommando“ und Verbreitung verbotener Druckschriften.¹⁴ Z. war mittlerweile enthaftet worden; kurz danach war er unbekannten Aufenthalts. Per 27. Februar 1947 wurde „die Ausmittlung seines Aufenthalts“ ausgeschrieben.¹⁵ Das Verfahren gegen ihn fand niemals statt. Gegen die vier weiteren Beschuldigten wurde die erste Verhandlung am 20. Mai 1948 durchgeführt. In einer Aktennotiz des Richters heißt es dazu:

Der gegen die Beschuldigten vorliegende Verdacht, daß sie sich an dem berüchtigten Haarabschneiderkommando in Linz und somit an einer geheimen Gesellschaft beteiligt hätten und dadurch den Tatbestand nach § 5, 98a, 285, 287e STG gesetzt haben, ist nicht eindeutig erweislich. Die hierfür in Frage kommen-

¹⁰ OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46.

¹¹ OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht 14. Jänner 1946, I.

¹² OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550/551, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht 25. Jänner 1946, Sonderbericht, 3.

¹³ OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46 – 20. Mai 1948.

¹⁴ Vgl. OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46.

¹⁵ OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46 – 27. Februar 1947.

den Belastungszeugen sind wie die hierüber gepflogenen Erhebungen ergeben haben, unbekannten Aufenthalts und vermutlich bereits in Übersee. Die Beschuldigten bestreiten eine aktive Teilnahme an dieser Aktion. Sie wollen lediglich zufälligerweise am Zirkusplatz von den Plänen des Vorhabens gewisser Jungen Kenntnis erlangt haben. Ihre Verantwortung ist nicht zu widerlegen. Daher 5227/2 STPO, Einstellung (keine Haftentschädigung).¹⁶

Am 12. Juni 1948 wurde das Verfahren gegen die vier letzten Beschuldigten eingestellt.¹⁷

„AN ALLE FRAUEN UND MÄDCHEN“ – GEDICHTE UND AUFRUFE DES „HAARABSCHNEIDERKOMMANDOS“

1945... Einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner sagte Vater, daß ein Neger der Nachbarin etwas ganz Böses angetan hat... die Nachbarin gewissermaßen vergewaltigt hat... Wir hatten alle große Angst und meine Schwester begann zu weinen. Vater sagte aber, daß wir keine Angst haben dürfen, weil die Nachbarin genaugenommen eigentlich sowieso eh eine Hure ist.

Alois Brandstetter, Überwindung der Blitzangst.
Kurzprosa. Frankfurt/Main 1981, 33 f.

Der oberösterreichische Schriftsteller und Germanist Alois Brandstetter bringt in einer etwas verfremdeten Sprache, die auf die Ereignisse aus der Perspektive eines Siebenjährigen Bezug nimmt, auf den Punkt, was 1945/46 den Einheimischen bei Kontakten zwischen US-Amerikanern und Österreicherinnen zuallererst auffiel: „Neger“ und „Hure“. Diese Vorstellung finden wir auch in drei von den Behörden dem „Haarabschneider“-Gerichtsakt als Beweisstücke beigelegten Gedichten und Aufrufen. Diese haben in erster Linie frauenfeindlichen Charakter, sind aber auch durch fremdenfeindliche Termini charakterisiert. Im Nachhinein sollte sie Lt. Huotari – ebenso wie einzelne, nicht protokollierte Aussagen der Verdächtigen – als „eindeutig rassistisch“ charakterisieren.¹⁸ Die Verhöraussagen und auch die amerikanischen Zusammenfassungen kontrastieren deutlich mit diesem Material. In den Verhören versuchten die Verdächtigen, die antiamerikanische und rassistische Tendenz zu negieren, die frauenfeindliche stand jedoch außer Frage. Die Gedichte und der Aufruf sind eindeutige Dokumente, sie wurden von den „Haarabschneidern“ selbst verfaßt, in einer deftigen, ungelassenen und unzweideutigen Sprache. So heißt es in dem in mehr als 150 Exemplaren verbreiteten Aufruf:

¹⁶ OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46 – 20. Mai 1948.

¹⁷ OÖLA, Landesgericht Linz, Vr 2252/1947, Tagebuch in dem Strafverfahren gegen Anton A. u. a. I ST 312/46 – 12. Juni 1948.

¹⁸ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 8 f. in Vr 2252/1947, Landesgericht Linz.

An alle Frauen und Mädchen!

Ob verheiratet oder ledig, die ganze Zeit am Betteln,
Schokolade wollt ihr, aber ihr bittet auch um andere Dinge!

Sechs Jahre haben die Männer gekämpft, sechs Jahre litten sie für euch,
Und das könnt ihr nicht vergessen!

Bettelt, jeder ist angeekelt, sogar Hans und Peter,
Und das Schokoladeessen wird nie vergessen werden,
Und du kannst ruhig weiterhin Betteln,
Dich immer frei und ledig fühlen.

Ohne Zweifel wirst du ledig bleiben,
weil sogar der Teufel auf dich scheißt.

Linz, am 1945 Haarabschneiderkommandeur¹⁹

Im Gedicht und Flugblatt „Die österreichischen Männer und die österreichischen Frauen“ wird konkret auf farbige amerikanische Soldaten Bezug genommen. Es ist offen rassistisch, fremdenfeindlich und es wird konkret gedroht, Frauen die Haare abzuschneiden. Diese spezifische Androhung stellt keinen Einzelfall dar, auch in Vorarlberg, Salzburg (Mittersill) und Wien wurden einschlägige Drohgedichte verfaßt.²⁰ Auch dort hat man versucht, Mädchen das Haupthaar abzuschneiden. Die Drohung bzw. konkrete Ausführung stellen ein jahrhundert-altes Ritual der Rügebräuche dar,²¹ das u. a. im England des 18. und 19. Jahrhunderts, in Spanien bis in die 1930er Jahre aufgefunden werden kann;²² in Deutschland wurden unter den Nationalsozialisten einzelne Fälle als Ausdruck des gesunden Volksempfindens inszeniert, während in Frankreich nach der Befreiung seitens der Resistance die *collaboration horizontale* mit den deutschen Besatzungssoldaten auf diese Weise geahndet wurde.²³

Die österreichischen Männer und Frauen

Vorbei ist der Krieg, und wir hatten das Glück,
voller Hoffnungen heimzukehren,
Zu unseren Wäldern und Auen und den Besten,
unseren österreichischen Frauen.

Voller Sehnsucht nach unseren Mädchen mussten wir sehen,
wie sie mit Fremden herumgehen,
Sogar mit Negern gehen sie um Schokolade und Zigaretten,

¹⁹ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, Anlage I in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

²⁰ Vgl. unter anderem Klaus Eisterer, *Fraternisierung 1945*. In: Dornbirner Schriften. Beiträge zur Stadtkunde Nr. XIV (1993), 26 ff.; weiters Ernst Hanisch, *Von den schwierigen Jahren der Zweiten Republik – Salzburg im Wiederaufbau*. In: *Salzburg und das Werden der Zweiten Republik* (= Schriftenreihe des Landespressebüros, Salzburg Diskussionen 7). Salzburg 1995, 14.

²¹ Vgl. Jakob Grimm, *Deutsche Rechtsaltertümer I*. Darmstadt 1974, 331 f., 469; ders., *Deutsche Rechtsaltertümer 2*. Darmstadt 1974, 287–289.

²² Vgl. Edward P. Thompson, *Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, Frankfurt-Berlin-Wien 1980, 164 f.

²³ Vgl. Eisterer, *Fraternisierung* (wie Anm. 20), 26.

Denk doch daran, vielleicht letzte Nacht,
dass dein Liebhaber deinen Bruder oder Vater getötet hat,
Und nie errötest du, nachdem er dich besessen hat,

Auch für dich standen viele an der Front und mussten für
Not und Tod kämpfen gegen die ganze Welt

Und wo ist dein Dank – kein Kuß,
nicht einmal ein freundlicher Blick,
weil wir euch keine Schokolade geben.

Nun werden wir das einstellen,
nichts mehr wirst du bekommen,
wir werden dir das Geschäft verderben
Und dich bei allen in Schande bringen.

Wir werden dich auf der Strasse beobachten,
wir werden dir die Haare abschneiden,
wir werden dir deine Kleider ausziehen
und dich nackt nach Hause schicken,

Die Zeit wird eine Änderung bringen und jeder Mann
wird dir aus dem Weg gehen, denn für Leute,
die für Zigaretten und Schokolade ihre Ehre verkaufen,
für die ändern wir das Wort,
nicht „Österreichische Frauen mit österreichischer Treue“,
sondern „Huren der Fremden und Negerschweine“.²⁴

Schließlich wird in einem konventionelleren Text, der sich im Gegensatz zum vorhergehenden, an „deutsche Männer“ wendet, auf das angeblich freizügige Verhalten („freie Weiber“) einheimischer Frauen Bezug genommen. Auch hier stehen „Schokolade, Kaugummi und Zigaretten“ als Motive eines einschlägigen Verhaltens im Vordergrund. Folgendes Interpretationsmuster steht hinter den Gedichten: dem Sieger fielen die Frauen zu, der geschlagene Held muß zähneknirschend die realen Machtverhältnisse zur Kenntnis nehmen. Groß ist seine moralische Erschütterung ob der moralischen Verderbtheit der Frauen; alte geschlechtsspezifische Klischees kommen zum Vorschein – der Mann als Kämpfer, als Beschützer, mit einem naturgegebenen Eigentumsrecht auf „seine“ Frauen. Das „Weib“ wird hingegen als naives, triebhaftes und unverlässliches Wesen gezeichnet, eine „ewige Beute“ männlicher Rivalitätskämpfe.²⁵ Auch in diesem Fall gibt es eine Reihe von Parallelen, vor allem in den britischen und amerikanischen Besatzungszonen Deutschlands: *Viele Deutsche Männer gaben ihr Leben, andere mußten Arme und Beine hingeben, zu einem Krüppel seid ihr nicht nett, lieber geht ihr mit Ausländern ins Bett. Die Euch jetzt Schokolade geben, nahmen vor kurzem Euren Brüdern das Leben.* Dieses Gedicht rezitierten beispielsweise Jugendbanden im Ruhrgebiet.²⁶

²⁴ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, Anlage 5 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

²⁵ Vgl. Johann Schoiswohl, Der US-amerikanische Einfluß im Alltag der Nachkriegszeit. Spuren eines Akkulturationsprozesses. Eine soziokulturelle Analyse im Raum Wels – Oberösterreich. Dipl.-Arb. Salzburg 1991, 91 f.

²⁶ Vgl. Alfons Kenkmann, Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform. Essen 1996, 302.

Die Mädchen von Linz

Viele Mädchen von Linz sind schon gekennzeichnet,
Darum müsst ihr auf der Hut sein, deutsche Männer,
Sonst werdet ihr als der Vater des Kindes eines Anderen
gebrandmarkt.

Wachsend ohne Widerstand kam die Armee in unser Land,
Und die Mädchen überall waren fertig gleich zur Wahl.

Eifrig wie die Bienen schwärmen die Mädchen,
Nie fragen sie, ob schwarz oder weiss,
Denn Kolumbus hatte nie Zweifel an seiner Entdeckung.

Auf den Strassen ist ein wilder Wirbel,
Die Autos sausen schnell dahin,
Und an jeder Ecke sanft angeschmiegt,
Sitzen unsere Mädchen liebevoll ...

Einmal war der Preis fünf Schilling,
aber jetzt ist alles frei und umsonst.
Für Schokolade, Kaugummi und Zigaretten, gleich am Anfang.
Man kann nur all die Dinge vermuten,
die vom Dunkel der Nacht bedeckt sind.

Aber später kommen sie ans Licht und werden „Papa“ schreien,
aber die USA werden dies nicht hören.
Nach einer Zeit ist der Traum vorbei, nur Schande wird bleiben
für die freien Weiber, die ihren reinen Leib dahingaben.

Sie können weiterhin noch mehr Schokolade essen,
Aber wir werden sie nie vergessen!²⁷

**„WIR WAREN DAMALS VOLLER HASS!“ – DAS „HAAR-
ABSCHNEIDERKOMMANDO“ IN INDIVIDUELLER ERINNERUNG**

Durch persönliche Bekanntschaft mit dem Sohn eines Beteiligten war es unter Zusicherung strikter Anonymität möglich, mit dem Betroffenen Walter P. (Initialen verändert), der zu den 28 Verdächtigen des „Haarabschneiderkommandos“ zählte und sich von Jänner bis April 1946 in Militär- bzw. Polizeihaft befand, ein Narrativinterview zu führen. Walter P. lebt heute in Wien, zwei Gespräche wurden in den Monaten Februar und April 1996 geführt. Der Interviewtext wurde in den wesentlichen Passagen in Schriftsprache übertragen; er wurde stark gekürzt, lediglich die im vorliegenden Kontext relevanten Passagen werden wiedergegeben.²⁸

Walter P.: ...*Da mich mein Sohn darum ersucht hat und weil es vielleicht ganz gut ist, die damalige Situation einmal zu erklären, damit man verstehen kann, wie es wirklich war; aus die-*

²⁷ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, Anlage 6 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

²⁸ Interview mit Walter P. (am 5. Februar 1996 in Wien; am 12. April 1996 ebendort), Transkript. Vielen Dank an Walter P., der sich zu den Gesprächen bereit erklärte und an seinen Sohn Wolfgang P., der sie arrangierte.

sen Gründen spreche ich mit Ihnen. Ich verlange aber, daß Sie Ihre Wiedergabe so gestalten, daß man mich nicht erkennt.

Frage: Kann ich Ihre Eckdaten wiedergeben, die da lauten: Geboren Ende der zwanziger Jahre in Linz, damals wohnhaft in der Wiener Reichsstraße in der Nähe des Zirkusgeländes (heute: WIFI-Gebäude). Sie waren im Gegensatz zu den anderen Verdächtigen vier Jahre in der Staatsrealschule, heute würde man sagen, im Realgymnasium, danach Lehrling in der VÖEST/ehem. Göring-Werke. Hitler-Jugend seit 1938, Militär von Dezember 1944 bis April 1945 als Soldat.

Walter P.: Ja, das ist in Ordnung. Hinzufügen kann man, daß ich von den Amerikanern in Linz mitgenommen wurde, im Sommer war ich in Lambach in einem Kriegsgefangenenlager, Ende September 1945 haben sie mich entlassen. Die Behandlung dort war schlecht; aber ich habe noch Glück gehabt. Freunde, Bekannte von mir sind von den Amerikanern den Russen übergeben worden.²⁹ Das hat sich dann erst später herausgestellt, daß die in einem Bergwerk jahrelang arbeiten mußten.

Frage: Was ist dann passiert, im September/Oktober 1945, nach der Entlassung?

Walter P.: Durch meinen Vater, der in den Göring-Werken Werkmeister war, hab ich eine Lehrstelle bekommen. Dort habe ich den F. D. getroffen, der bei uns in der Nähe wohnt, den ich schon lange kannte. Er ist ein bißchen älter als ich. Der hat einmal gesagt, am Samstag treffen wir uns beim Zirkus. Ja, das ist interessant, es war das Jahr 1945 und wirklich war damals den halben Herbst ein Zirkus da. Es war immer bummvoll, ich weiß den Namen des Zirkus nicht mehr. Da sind die verschiedensten Leute zusammengekommen: Linzer, Ami-Soldaten und auch Flüchtlinge, aber nicht die Sudetendeutschen sondern die D.P.s (Displaced Persons) vom Bindermichl. Die D.P.s haben Freikarten bekommen, wir nicht. Dort hab ich von den Haarabschneidern zum ersten Mal gehört.

Frage: Wie viele Jugendliche waren dabei und wie lief das Treffen ab?

Walter P.: Also wie ich auf dem Zirkusgelände war, sind das vielleicht 70, 80 Personen gewesen, ein anderes Mal in einem Kaffeehaus in der Stadt drinnen waren wir vielleicht 20 oder 30, jedenfalls nicht so viele wie beim Zirkus. Später dann, 1947, als wir die Häuser angeschmiert haben mit Parolen, da waren wir mehr. Da waren unsere Treffen am Bulgariplatz, nämlich mit über zweihundert Personen, würd ich einmal schätzen ... Beim Zirkus hat der B., der Z. und der K., die haben Reden geschwungen und uns in Gruppen eingeteilt und dann haben wir beratschlagt, wie wir vorgehen. Da ist überlegt worden, welche Mädchen das sind und das waren immer welche, von denen man gewußt hat, daß sie mit Amerikanern gehen. Ganz wichtig waren dabei unsere Mädchen! Wir waren nicht nur Burschen, es waren einige Mädchen dabei und die wußten am meisten, wer mit wem und so weiter. Diese Mädchen, die unsrigen, waren die wichtigsten Informationsquellen. Und die Zirkusarbeiter, die haben ja tagtäglich gesehen, welche Mädchen mit Amerikanern poussiert haben.

Frage: Waren Mädchen auch bei den Aktionen dabei?

Walter P.: Nein. Da waren nur wir Burschen. Ich war einmal dabei, das war vor Weihnachten. Da waren wir zu siebent. Im Volksgarten haben wir zwei Flitscherln abgepaßt. Ich erin-

²⁹ Deutsche und österreichische Kriegsgefangene wurden von den US-Truppen an sowjetische Verbände übergeben. Grundlage war ein sowjetisch-amerikanisches Abkommen, das vorsah, jene Soldaten zu überstellen, die an der Ostfront gegen die Sowjetunion gekämpft hatten. Die Übergabe erfolgte am 14. Mai 1945, in der Realität soll sie willkürlich durchgeführt worden sein.

nere mich – wir haben die zwei festgehalten und der F. und der Z. die haben ihnen die Haare abgeschnitten. Die Mädchen haben natürlich geschrien, die haben sich gewehrt, darum haben sie nicht allzu viele Haare verloren, weil das schnell gehen mußte. Wir sind dann sofort davongerannt ... Und ich hab auch gleich danach gewußt, daß das gefährlich werden kann. Denn die Mädchen haben ja den Z. gekannt. Das war trottelhaft. Die Mädchen haben das ihren Amis, also ihren Liebhabern erzählt und die Militärpolizei hat uns dann geholt. Die haben uns ordentlich verprügelt und ins Gefängnis in der Mozartstraße gesteckt. Da sind wir auch verhört worden.

Frage: Sie sind dann nicht angeklagt worden?

Walter P.: Nein ... Ich hab ausgesagt, daß ich nur einmal dabei war und da hab ich nur geholfen. Soviel hab ich auch nicht getan, und daß es mir leid tut, hab ich auch gesagt. Das war beim offiziellen Verhör, der leitende Offizier war dann durchaus nett. Er hat mich mehrmals gefragt, ob ich ein Nazi sei. War ich nicht, obwohl das ist nicht so einfach zu sagen ... Also ich hab gesagt, daß wir vor allem eine Wut auf die Mädchen hatten und daß ich wirklich nicht so viel angestellt hätte. Das war anders, als etwa der Z. und der F., die haben den Mädchen gedroht, wenn Du was sagst, dann stechen wir dich ab. Also, der Offizier beim Verhör, der sehr gut Deutsch gesprochen hat ... auf den muß ich einen guten Eindruck gemacht haben. Ich bin freigelassen worden und nach einer Zeit habe ich erfahren, daß die Mädchen keine Anzeige gegen mich erstatten und daß das Verfahren eingestellt wurde ... Also, in Wirklichkeit war ich zweimal dabei, aber das habe ich nicht gesagt. Etliche Burschen, die auch dabei waren, sind überhaupt nicht erwischt worden. Einige haben sie gar nicht erwischt. Auch den R. und den K. nicht – der B. ist ja gestorben – die uns wirklich aufgehußt [= anstacheln, aufstacheln] haben. Obwohl, so sehr brauchten sie uns gar nicht aufhussen, wir waren selber auf die Mädchen heiß.

Frage: Wieso, was war das Motiv?

Walter P.: Schauen Sie, ich bin als junger Bursch noch eingezogen worden und ich war auch beim Kampf um Wien dabei. Das war ja alles ein Wahnsinn! Wir haben doch Todesangst gehabt, hätten dabei jederzeit drauf gehen können ... ich bin halb verreckt ... Und dann war ich in dem Kriegsgefangenenlager ... Völlig fertig und halb verhungert bin ich nach Linz zurückgekommen. Der B., der Anführer, das wissen Sie ja eh, der ist gestorben, Unterernährung – Tuberkulose – Aus! Ein junger Mensch! Und dann, schauen dich die Mädeln nicht einmal an, sondern interessieren sich nur für die Amerikaner. Uns haben sie ausgespottet. Und nicht nur einem ist die Freundin, oder das Mädchen, das er halt verehrt hat, davon. Also einige, viele ... Aber was solls, die Ami waren die Sieger!

Frage: Haben Sie den Eindruck, Sie hätten für die Frauen gekämpft und seien dann schlecht bedankt gewesen?

Walter P.: Nein, das hab ich nicht gemeint. Wir haben für das Hitler-Regime gekämpft, gerade halt in der Phase, wo die Deutschen in der Defensive waren. Ich bin ja nicht blöd. Glauben Sie, ich war freiwillig beim Militär, niemals. Ich habe nicht freiwillig gekämpft, sondern bin eingezogen worden. Ich war keiner von den Wahnsinnigen, die sich noch 1945 freiwillig zur SS gemeldet haben. Ich hab genug Probleme mit den Nazi-Offizieren gehabt. Hab auch einige Disziplinarstrafen ausgefaßt, der F. D. (ein weiterer Beschuldigter M.J.) übrigens auch ... Bei Befehlsverweigerung wäre ich aufgehängt oder erschossen worden. So war das ... Nein, nicht nur für die Frauen haben wir gekämpft, aber es ist so, daß wir – Männer, Burschen – gekämpft haben, an der Front waren und die (Frauen M.J.) eben nicht. Und nachher sind wir

von den Amerikanern, auch von vielen einheimischen Mädchen schlecht, also abwertend behandelt worden.

Ich will ihnen ein paar Beispiele geben! Irgendwie haben sich die Amerikaner schon etwas gedacht. Zu Kindern waren sie freundlich, Schokolade, Kaugummi, alles mögliche! Zu Mädchen und jüngeren Frauen auch. Zu Burschen und Männern, auch zu älteren Frauen, da setzte es böse Blicke – am deutlichsten ist das auf der Nibelungenbrücke beim Amerikanerschlagbaum geworden. Da sind die (diese Gruppen MJ.) am größten desinfiziert worden, mit DDT... Ein anderes Beispiel: in Linz funktionierte die Straßenbahn erst später wieder und auch da waren die öffentlichen Verbindungen schlecht. Überall mußten wir zu Fuß hinhatschen. Nur wir Burschen – bei den Mädchen war das anders. Die haben den Daumen hinausgehalten und schon waren sie in einem Jeep drin. Burschen und Männer haben sie auf der Straße stehen lassen, wenn sie dich nicht gleich scharf kontrolliert haben. Wir Burschen waren damals einfach voller Haß. Mein Gott, das ist wohl nicht so schwer zu verstehen, daß wir in dieser Situation sehr „angefressen“ waren, oder?

Frage: Sie haben zuerst gesagt, daß es nicht einfach zu beantworten sei, ob Sie ein Nationalsozialist waren.

Walter P.: Nazi war ich keiner. Ich komme doch aus einer sozialdemokratischen Familie, wir sind eine Arbeiterfamilie; der Vater und vor allem der Großvater in Wien, der war glühender Sozialdemokrat, beim Vater waren nach 1933/34 auch Sympathien für die Kommunisten da. Dann kam der „Anschluß“ 1938. Mit zehn Jahren bin ich zur HJ gekommen und bis Mai 1945 war ich immer, in der Schule, beim Militär der Beeinflussung der Nazis ausgesetzt; schon 1945 und auch vorher ist daheim aber bereits auf die Nazis geschimpft worden. Und dann hab ich schon auch eine Wut auf die Deutschen entwickelt. Aber auf die Amerikaner auch, weil die uns bombardiert haben, sie waren der Feind... Wir haben bei unserer Propaganda als „Haarabschneider“ vor allem auf die Schwarzen geschimpft: jetzt gehn unsere Mädchen schon mit den Negern, haben wir gesagt. Das tut mir jetzt eigentlich leid, wir haben uns ziemlich darauf kapriziert. Dabei kann ich mich nicht daran erinnern, daß ich in Linz damals überhaupt so einen Fall gesehen hätte... Es war ungerecht. Man weiß doch, daß die Schwarzen in der amerikanischen Armee die untersten waren, die waren selbst unterdrückt... Ich selbst habe aber, ein paar Jahre lang jedenfalls, also ich hab zu der Zeit mit den Kommunisten sympathisiert, später nicht mehr! Da wundern Sie sich. Das war aber so...

Frage: Waren Sie ein „Edelweißpirat“? Das ist eine spezielle Jugendgruppe mit einer eigenen Bandenkultur. Gegen die Nationalsozialisten, aber auch gegen die amerikanischen und britischen Besatzer. Die Edelweißpiraten waren in Norddeutschland aktiv.

Walter P.: Nein, was ist das? Ich höre jetzt das erste Mal davon!

Frage: Wissen Sie noch, welche Lieder sie damals gesungen haben? Welche Musik haben Sie gehört? Jazz, Swing?

Walter P.: Nein, nein. Das nicht, das haben die anderen gehört, die Gymnasiasten, Studenten usw. Bitte, ich war kein großer Sänger. Aber so Geschichten mit Lagerfeuer und Gitarre, Volkslieder, ja auch Arbeiterlieder, an die kann ich mich schon erinnern. Gstanzln, ja! Schlager auch, vom Imhof zum Beispiel, alles mögliche...

Frage: Im allgemeinen hat man die Vorstellung, daß in der Wiederaufbauzeit sehr viel gearbeitet worden ist, daß das „Wegräumen des Schutts“ und der Bombenschäden das Leben dominiert habe. Woher nahmen Sie für Ihre Aktionen damals eigentlich die Zeit?

Walter P.: Ja, ja, der Wiederaufbau. Also, damals 1945, 46 vielleicht auch noch 47, nein 47

wars vielleicht schon anders, so ganz genau kann ich das ja auch nicht mehr sagen. Also in der allerersten Zeit, da war mit der Wirtschaft noch nicht allzuviel los, auch in der Linzer Industrie nicht. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir so großen Arbeitsstreß gehabt hätten. Wir hatten Zeit, es war nicht nur einmal, daß uns ein Meister oder Vorarbeiter vormittags etwas zusammenkehren oder putzen ließ, zu Mittag hat er gesagt, wir könnten eh gehen ...

Frage: Was haben Sie nach der Entlassung aus dem Gefängnis gemacht? Hatte die Sache Konsequenzen?

Walter P.: *Über den Vater bin ich wieder in die VÖEST hinein ... ich war schon noch in einigen Sachen gegen die Amerikaner dabei, einmal war ich bei einer Demonstration. Aber nichts, naja muß man schon sagen, also nichts Kriminelles oder sagen wir, keine wilden Lausbubenstücke mehr. Bei dem Oktoberstreik (1950) war ich auch dabei ... Von den anderen Burschen von damals weiß ich eigentlich nichts mehr. Ich hab dann in Linz ausgelernt, war dann noch einige Zeit in der VÖEST und bin dann weg, nach Wien, hab dort meinen Ingenieur gemacht. Nach der Einstufung des CIC wurde Walter P. im Verhörakt als „nicht gefährlich“ bezeichnet.³⁰ Die Erinnerungen von P. decken sich in den wesentlichen Punkten mit den Daten in den Akten des Falles: So waren etwa nach dem CIC-Bericht an der Aktion im Volksgarten tatsächlich sieben Personen beteiligt, ebenso die Benennung der Haupttäter korrekt. P. konnte sich noch an den Namen des verhörenden Offiziers erinnern. Der Grad der Verlässlichkeit seiner Erinnerungen, soweit sie Fakten betreffen, ist als relativ hoch einzuschätzen. Mit dem CIC-Akt bzw. ähnlichen Erhebungen diverser US-Dienststellen deckt sich, daß diese einen Konnex Kommunisten–Nationalsozialismus vermuteten bzw. befürchteten.³¹ Walter P. wurde zweimal interviewt. Die wesentlichen Aussagen waren in beiden Interviews deckungsgleich. Möglicherweise stilisierte P. das Ausmaß seiner Aktivitäten allerdings etwas herunter. In einem anderweitig aufgefundenen Akt wurde vermutet, er gehöre einer Jugendbande an, die sich auf Kleinkriminalität gegen amerikanische Soldaten spezialisiert habe. Es wurden jedoch von der Polizei keine weiteren Erhebungen durchgeführt.³²*

DAS „HAARABSCHNEIDERKOMMANDO“ IM ZEITGENÖSSISCHEN KONTEXT

Die beschriebenen Aktivitäten der Jugendlichen bzw. jungen Männer können nicht mit einer monokausalen Ableitung eingeordnet und interpretiert werden. Die Vorfälle um das „Haarabschneiderkommando“ hatten einen vielschichtigen Charakter. Im wesentlichen müssen dabei die Fragestellungen nationalsozialistischer Wiederbetätigung bzw. der Kontinuität von Mentalitäten, ideologischer Desorientierung, Chauvinismus und Sexualneid, Bevormundung und Kontrolle durch das US-Militär sowie die Ebene eigenständiger Jugendkulturen andiskutiert werden. In Hinblick auf männlichen Chauvinismus und Sexualneid wird zwar die Lage der

³⁰ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 17. Februar 1946 (Haarabschneiderkommando), 1 ff.

³¹ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 6 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz) sowie Kurt Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich I. Sicherheitspolitische Aspekte der amerikanischen Besatzung in Oberösterreich-Süd 1945–1950. Linz 1995, 380.

³² OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550/551, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht 25. Jänner 1946.

Opfer, also der betroffenen Mädchen erwähnt, jedoch letztlich nicht weiter ausgeführt. Dies hängt mit einem konkreten Quellendefizit zusammen. Zur weiblichen Sicht gibt es keine konkreten Anhaltspunkte: die Aussagen der Mädchen sind dem Akt nicht beigeschlossen, letztlich ist 1948 zur Verhandlung keine Zeugin erschienen; es hat auch keine Betroffene selbst Anzeige erstattet (Ehrenbeleidigung, Körperverletzung etc.). Eine authentische Aussage gibt es also nicht. Auf breiter angelegte einschlägige Arbeiten, die die weibliche Perspektive im Umgang mit einheimischen und amerikanischen Männern zum Inhalt haben, bleibt hinzuweisen.³³

Nationalsozialistische Wiederbetätigung?

*Eine Tätigkeit der verbotenen NSDAP wird aus den einzelnen Bezirken nicht gemeldet. Vereinzelte Vorkommnisse in Linz (Streuen von Hackenkreuzen [sic!], Malen von Hackenkreuzen [sic!], Haarschneiden) wurden in Tagesberichten bzw. Separatberichten bereits gemeldet.*³⁴ Die oberösterreichische Sicherheitsdirektion ordnete anfangs 1946 das „Haarabschneiderkommando“ dem Themenbereich nationalsozialistischer Wiederbetätigung zu. Die amerikanischen Ermittler klassifizierten den Vorfall ohnedies als Wiederbetätigung und sprachen von einer „eventuellen geheimen Umsturzbewegung“. Es wurde genau überprüft, ob sich hinter dem „Kommando“ nicht der Beginn einer organisierten Bewegung ähnlich der Hitler-Jugend verbarg. Von der österreichischen Polizei war dabei nach amerikanischer Meinung keine Hilfe zu erwarten, da sie wahrscheinlich mit den Burschen sympathisiere.³⁵ Drohungen des Haarabschneidens wurden in Oberösterreich nicht nur aus Linz, sondern auch aus den Bezirken Ried im Innkreis, Gmunden und Vöcklabruck gemeldet.³⁶

Kurt Tweraser hat in seiner Studie zu den sicherheitspolitischen Aspekten der amerikanischen Besatzung in Oberösterreich festgehalten, daß die Amerikaner der Wiederbetätigungsfrage besondere Bedeutung zumaßen. Er stützt sich dabei vor allem auf US-amerikanische Militärakten. Die amerikanischen Ermittler legten einen Schwerpunkt vor allem auf die Beobachtung jüngerer Alterssegmente. Der Gmundner Fußballklub wurde etwa nachhaltig überwacht, damit er nicht zum Kern einer Widerstandsbewegung würde. Diesen Verdacht hegte man auch in Linz eine Zeitlang im Falle des Fußballklubs „Sparta“. In Wels wurde eine Organisation, die sich „Brennende Erde“ nannte, unter dem Verdacht der Werwolfbetätigung untersucht. Aus Peuerbach wurde berichtet, daß einige junge, aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Männer eine anti-amerikanische Organisation unter dem Namen „Wir sind wir“ gegründet hatten.³⁷ In Linz wurde die Situation in den Flüchtlingslagern mit sogenannten volksdeutschen Vertriebenen beobachtet, ebenso wie in Richtung nationalsozialistischer „Wehrwolf“-Organisationen ermittelt wurde. Fälle von Hakenkreuz-Schmierereien und das Absingen nationalsozialistischer Lieder wurden eben-

³³ Vgl. Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Wien 1995 (bes. Ingrid Bauer, „Ami-Bräute“ – Und die österreichische Nachkriegsseele, 73–84); Karin Schmidlechner, Frauenleben in Männerwelten. Ein Beitrag zur Geschichte der steirischen Frauen in der Nachkriegszeit (1945–1951). Habilitationsschrift Graz 1994, 11–88.

³⁴ OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1945, Sch. 2 (Wochenberichte), Konv. 14, Sicherheitsdirektion, Tätigkeitsbericht an die amerikanische Militärregierung vom 26. Jänner 1946, 3.

³⁵ NA, RG 407, 383-ART-0.1.-0.3, Report on Operations, Hqu. 83rd Inf. Div., 7 December 1945, zitiert nach Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 378.

³⁶ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 378.

³⁷ Ebenda, 379.

falls dokumentiert.³⁸ Weniger Besorgnis über eine mögliche Wiederbetätigung nationalsozialistischer Kreise zeigte die oberösterreichischen Sicherheitsdirektion. In ihren Berichten wurde häufig dargelegt: *Die ehemaligen Mitglieder der NSDAP betragen sich ruhig, und es konnte auch keine illegale Tätigkeit wahrgenommen werden.*³⁹ Sofern die österreichischen Organe der Verdächtigen habhaft wurden, sind 16 bis 17jährige meist unter dem Titel „mit Rücksicht auf das jugendliche Alter“ nicht festgenommen oder zumindest nach kurzer Zeit freigelassen worden.⁴⁰

Im Falle der „Haarabschneider“ verwarf das CIC schließlich die Annahme einer konkreten „Umsturzbewegung“ und effektiver nationalsozialistischer Wiederbetätigung, wenngleich die Tendenz der Aktivitäten in diese Richtung ginge und auf jeden Fall antiamerikanischen Charakter habe.⁴¹ Das CIC übernahm im wesentlichen die Aussagen der Jugendlichen. Die Diktion der Flugblätter wies ungeachtet der Schlüsse der amerikanischen Ermittler dennoch einige einschlägige Ideologieelemente auf: *Darum müßt ihr auf der Hut sein, deutsche Männer ... bzw. die Textzeile Auch für dich standen viele an der Front und mußten für Not und Tod kämpfen gegen die ganze Welt.* In Hinblick auf farbige US-Soldaten enthielten die Texte rassistische Elemente. Ein amerikanischer Ermittler vermutete, die Texte entsprächen der Denkweise vieler Österreicher. Nationalsozialistische Einstellungen könnten doch nicht einfach bei Kriegsende „über Nacht“ verschwunden sein, schon gar nicht in der „Führerstadt Linz“, im „Heimatgau“ Adolf Hitlers.⁴² In der Forschung steht außer Frage, daß auf der Mentalitätsebene von seiten breiter Bevölkerungsschichten Kontinuitäten auch nach 1945 zur NS-Ära vorhanden waren.⁴³ Aber auch in gesellschaftlichen Institutionen (Beamtenapparat, Universitäten, Justiz etc.) waren personelle Kontinuitäten gegeben.⁴⁴

Ideologische Desorientierung – „Heil Hitler!“ und „Hoch Stalin!“

Im Akt des CIC hinsichtlich des „Haarabschneiderkommandos“ wurde auf mögliche Verbindungen zu Kommunisten hingewiesen; ein ehemaliges Mitglied der Gruppe bezeichnete sich selbst im Interview als den Kommunisten nahestehend. Ganz allgemein wurde in amerikanischen Kreisen in den ersten Nachkriegsjahren die Möglichkeit eines Zusammengehens von

³⁸ Vgl. zum Beispiel OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1945, Sch. 2 (Wochenberichte), Konv. 14, Sicherheitsdirektion, Tätigkeitsbericht an die amerikanische Militärregierung vom 26. Jänner 1946, 3; Präsidiale 1947, Sch. 13 (Tagesberichte Kriminalpolizei), Tagesbericht vom 28. Februar 1947, 1; Präsidiale 1947, Sch. 13 (Tagesberichte Kriminalpolizei), Tagesbericht vom 14. September 1947, 1; Präsidiale 1948, Sch. 24 (Tagesberichte Kriminalpolizei), Tagesbericht vom 8. Dezember 1948, 1.

³⁹ NA, RG 260/10/46 PS OÖ, Situationsbericht 9.–15. April 1946, Landesgendameriekommando für Oberösterreich, 19. April 1946, zitiert nach Tweraser, Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 379.

⁴⁰ OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1947, Sch. 13 (Wochenberichte/Tagesberichte), Tagesmeldung vom 27. Juli 1947, 2.

⁴¹ OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 17. Februar 1946 (Haarabschneiderkommando), 1 ff.

⁴² Ebenda.

⁴³ Vgl. Rolf Schörken, *Jugend 1945. Politisches Denken und Lebensgeschichte*. Frankfurt/Main 1994, 163 ff.

⁴⁴ Vgl. Gerhard Botz und Albert Müller, „1945“: „Stunde Null“, Historischer Bruch oder Kontinuität mit der NS-Zeit und der Ersten Republik? In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Jahrbuch 1995. Wien 1995, 22–27.

Nationalsozialisten und Kommunisten genau verfolgt.⁴⁵ Dies mag auf den ersten Blick absurd erscheinen: die KPÖ hatte in Österreich den höchsten Blutzoll im Widerstand gegen das NS-Regime zu beklagen. Die Partei bekannte sich bereits zu einem österreichischen Staat, diskutierte über eine österreichische Nation, als andere noch den Anschluß an Deutschland wünschten. Auch nach dem Krieg war die KPÖ in der Frage der Entnazifizierung besonders kompromißlos. Die Kommunisten setzten sich nachhaltig gegen ein Verschweigen oder Verharmlosen von Kriegsverbrechen ein.⁴⁶ Dennoch – die Befürchtung der Amerikaner war nicht grundlos: in erster Linie beruhte sie auf empirisch wahrnehmbarer Beobachtung, in zweiter Linie war sie ohne Zweifel auch mit antikommunistischer Ideologie vermischt.

Ein Teil der Berührungspunkte war auf die vorherrschende politische Desorientierung und den Mangel an politischer Bildung zurückzuführen, eine Tatsache, die allerdings nach Krieg und nahezu zwölf Jahren Diktatur wenig verwunderlich gewesen ist. Die Historikerin Margit Reiter hat sich mit diesem Phänomen in letzter Zeit in zwei Aufsätzen auseinandergesetzt,⁴⁷ ein Beitrag behandelt eine spezifisch oberösterreichischen Vorfall, die Milchdemonstration in Ischl. In dem Kurort demonstrierten am 20. August 1947 einige hundert Personen bei ihrem Bürgermeister gegen die Kürzung von Milchrationen. Dabei veränderte der Protest seinen Charakter, man vermeinte, in jüdischen D.P.s die Schuldigen entdeckt zu haben. Irritierend-weise befand sich ein Kommunist und KZ-Überlebender an der Spitze der Demonstration. Ein Journalist des damals selbst kommunistisch orientierten Organs der Jüdischen Kultusgemeinde hielt dazu fest:

Und so erlebte man wieder einmal die „kochende Volksseele“ in einer ebenfalls noch in trauriger Erinnerung befindlichen „spontanen Aktion“. Unter Geschrei und Gejohle, drohendem Fäusteschütteln und wilden Schmährufen zog die Menge, nachdem sie den Bürgermeister mit Pfuirufen bedacht ... hatte, vor das Hotel Kreuz ... Ein wahrer Steinregen prasselte gegen das Tor und die Fensterscheiben des Hotels ... Eine der Frauen schrie vor dem Amt: „Ersäuft die Saujuden!“ und „Heil Hitler!“, nachher aber vor dem Hotel Kreuz schrie sie ebenso eifrig die Worte „Hoch Stalin!“ Nichts kann prägnanter die phänomenale Verwirrung dieser mit Nazigeist geimpften Menge darstellen als dieser Ausspruch dieser Frauen ...⁴⁸

⁴⁵ NA, RG 319, Records of the Investigative Records Repository (IRR), Box 50, F ZF 011665, Nazi Underground in Austria and the American Zone of Germany, Hqu. Sub Region: Baden, 7970th CIC Group, EUCOM, 23 June 1948, zitiert nach Tweraser, Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 380.

⁴⁶ Zur Entwicklung der KPÖ nach dem Zweiten Weltkrieg vgl. KPÖ, Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zur Geschichte und Politik. Wien 1989; Anton Pelinka, Auseinandersetzung mit dem Kommunismus. In: Erika Weinzierl (Hrsg.), Österreich. Die Zweite Republik 1. Graz-Wien 1972, 169–202; Gertrude Enderle-Burcel, Die österreichischen Parteien 1945 bis 1955. In: Reinhard Sieder, Heinz Steinert und Emmerich Talos (Hrsg.), Österreich 1945–1995. Gesellschaft – Politik – Kultur. Wien 1995, 80–93.

⁴⁷ Vgl. Margit Reiter, „In unser aller Herzen brennt dieses Urteil“. Der Bad Ischler „Milch-Prozeß“ von 1947 vor dem amerikanischen Militärgericht. In: Michael Gehler und Hubert Sickinger (Hrsg.), Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim, Thaur-Wien-München 1995, 323–345; dies., Zwischen Antifaschismus und Patriotismus. Die Haltung der KPÖ zum Nationalsozialismus, Antisemitismus und Holocaust. In: Werner Bergmann, Rainer Erb und Albert Lichtblau (Hrsg.), Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt 1995, 17–193.

⁴⁸ Der Neue Weg, Mitte September 1947, Nr. 17, Eigenartige Demonstration in Bad Ischl, zitiert nach Reiter, Milch-Prozeß (wie Anm. 47), 334.

Die Demonstration in Ischl sollte nicht die einzige bleiben, war jedoch mit Abstand die radikalste. Die mutmaßlichen Anführer wurden von einem US-Militärgericht vorerst drakonisch bestraft, zu 15 Jahren bzw. zehn Jahren Gefängnis verurteilt.⁴⁹

Die Kontakte mit ehemaligen Nationalsozialisten wurden in der Regel nicht von der offiziellen Parteipolitik getragen, sieht man von der – späteren – Initiierung der „Nationalen Liga“⁵⁰ durch die KPÖ ab, sondern sie sind eher auf informellen Ebenen zustande gekommen.⁵¹ Ideologien stellten damals allerdings ein gut handhabbares Instrumentarium für vom Nationalsozialismus beeinflusste Menschen dar. Auf der Ebene der Ideologien war es vor allem der Antiamerikanismus der KP und die damit auch verbundene Gegnerschaft zu den vornehmlich jüdischen D.P.s (nach Ansicht der KP eine Last für Österreich), die bei ehemaligen Nationalsozialisten bzw. bei ideologisch vom Nationalsozialismus geprägten Menschen, auf fruchtbaren Boden fiel. Ferner bot der rigorose Österreich-Patriotismus der Kommunisten die Möglichkeit, sich neu zu definieren (Neubeginn) und leistete auch der Annahme der Opfer-These Vorschub (Österreich als erstes Opfer Hitlers): Folgerichtig waren jene, die die Souveränität des Neuen Österreich einschränkten, abzulehnen – allen voran die amerikanischen Besatzer (von sowjetischem Militär war in diesem Zusammenhang allerdings nie die Rede). Die KPÖ hat sich wiederholt gegen die „Versklavung“ und „Amerikanisierung“ Österreichs ausgesprochen, hat dies aber auch demagogisch mit Angriffen gegen die D.P.s („Müßiggänger“, „Schleichhändler“) verknüpft, die ja von den US-Behörden und den Vereinten Nationen unterstützt wurden. Diese Stoßrichtung hat auch ehemalige Nationalsozialisten angesprochen.⁵²

„Bevormundung“, „Kontrolle“, „koloniale Attitüde“?

Bei Kriegsende war der Raum Österreich wirtschaftlich zerstört, Kommunikation und Versorgung waren zusammengebrochen. Der wiedererrichtete Staat Österreich wurde in den ersten Jahren seiner Existenz im Bereich der Ernährung und jedweder Form von Infrastruktur von den Alliierten massiv unterstützt, er stand aber auch politisch unter der Kontrolle der alliierten Mächte. In Oberösterreich südlich der Donau wurde diese Funktion von der amerikanischen Militärregierung wahrgenommen, auf der Ausführungsebene von US-Behörden und amerikanischem Militär. Nach Kurt Tweraser können die Jahre 1945 bis 1948 hinsichtlich der amerikanischen Besatzungspolitik mit dem Kürzel „von der absoluten Kontrolle zur begrenzten Be-

⁴⁹ Vgl. Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 282 ff.

⁵⁰ Die „Nationale Liga – Bund schaffender Österreicher“ wurde im Januar 1950 gegründet. Sie setzte sich aus dem „Lager der Registrierten, Amnestierten und sonstiger Staatsbürger zweiter und dritter Klasse“ – so ein Sprecher der Nationalen Liga bei der konstituierenden Sitzung – zusammen. An ihrer Spitze stand der Ex-SS-Obersturmbannführer Dr. Adolf Slavik. In dem Organ der „Liga“, dem Österreichischen Beobachter, wurde das Programm der Gruppierung dargelegt: Frieden, Kooperation zwischen Deutschland und Rußland, Gegnerschaft zur USA, Kampf gegen westliche Dekadenz. Als vorbildlich galt die DDR („Ostdeutschland“), in der „ehemalige Nationalsozialisten die gleichen Rechte wie die anderen Staatsbürger (genießen) und kein Mensch nach der Vergangenheit (fragt)“ und wo es aufgrund einer „Amnestie ... die lückenlos ist“, möglich sei, „daß (dort) ehemalige Ritterkreuzträger und höhere SS-Funktionäre in leitenden Stellungen zu finden sind.“ Reiter, Antifaschismus und Patriotismus (wie Anm. 47), 184.

⁵¹ Vgl. Fritz Keller, Stalinistischer Populismus – Die Nationale Liga. In: Anton Pelinka (Hrsg.), Populismus in Österreich. Wien 1987, 110 ff.

⁵² Vgl. Reiter, Milch-Prozeß (wie Anm. 47), 340.

vormundung“ charakterisiert werden. Schrittweise erlangten eine Reihe österreichischer Organe bis Mai 1948 wieder volle Souveränität. Die begrenzte Entmachtung heimischer Dienststellen (nichtbewaffnete Polizei/Gendarmerie, Gerichte mit geringen Kompetenzen) ist als Folge des Ausgangs des Zweiten Weltkriegs zu betrachten; die nationalsozialistischen Strukturen wurden zerschlagen und umgebaut.

Unabhängig von der Niederringung der deutschen Militärmaschinerie und der Befreiung von nationalsozialistischer Herrschaft entwickelte die US-Präsenz jedoch auch eine Eigendynamik, die nicht im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit stand. So wurden von der oberösterreichischen Sicherheitsdirektion bzw. der Kriminalpolizei Linz (vereinzelte) Vergewaltigungen, Plünderungen, Diebstähle und uneinsichtiger Schußwaffengebrauch mit Todesfolge durch US-Soldaten bis über das Jahr 1945 hinaus berichtet, über Jahre stand wildes Jagen durch US-Militär an der Tagesordnung, wobei es auch zu einer Reihe von Jagdunfällen kam.⁵³ Bis 1947 wurden in den Berichten immer wieder Vorkommnisse auf den Straßen angeführt, bei denen amerikanische Fahrer Unfälle (mitunter mit tödlichem Ausgang) verursachten, und in der Folge Fahrerflucht begingen.⁵⁴ Im Fasching 1946 gaben die amerikanischen Brückenwachen in Linz eine Reihe gezielter Schüsse ab, als Teilnehmer eines Faschingszugs in Narrenlaune die Nibelungenbrücke ohne Ausweisleistung passieren wollten.⁵⁵ Es konnte auch schon vorkommen, daß ein selbstherrlicher US-Captain, der sich nicht hinreichend informiert hatte, einen Vereinsvorstand der „Vereinigung rassisch Verfolgter in Oberösterreich“ nach Glasenbach, in ein Internierungslager für ehemalige Nationalsozialisten, einweisen ließ.⁵⁶

Im Bereich des Schleichhandels fanden amerikanische Soldaten eine privilegierte Situation vor, da sie von den österreichischen Organen nicht verfolgt werden konnten und die amerikanische Militärpolizei dieser Frage eher keine Priorität einräumte. Ferner verfügten amerikanische Soldaten über stark nachgefragte Mangelwaren. Der offizielle Schilling-Dollar-Kurs hatte anfangs 1 : 10 betragen, dann wurde er im Jahr 1946 auf 1 : 14 angehoben und zwei Jahre später auf 1 : 26. Der freie Dollarkurs auf dem Schwarzmarkt lag zur Jahreswende 1946/47 bei etwa 1 : 100. Reinhold Wagnleitner hält in seiner Studie zum US-amerikanischen Einfluß in Österreich dazu fest: „Die härteste Währung besaßen also die Amerikaner, sie verfügten nicht nur über Dollars, sondern über eine damals noch härtere Währung: Nahrungsmittel, Zigaretten, Nylonstrümpfe, Penicillin ... kurzum über Überlebensnotwendigkeiten für die geplagten, hungernden, verwirrten Menschen.“⁵⁷

⁵³ Vgl. beispielsweise OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1945, Sch. 1, Konv. 18, Bericht der Abtlg. Sicherheitswesen vom 20. Dezember 1945, 2; OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1945, Sch. 2 (Wochenberichte), Konv. 14, Sicherheitsdirektion, Tätigkeitsbericht an die amerikanische Militärregierung vom 26. Jänner 1946, 1 ff.

⁵⁴ Vgl. beispielsweise OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1947, Sch. 13 (Wochenberichte/Tagesberichte), Tagesmeldung vom 14. Oktober 1947, 1.

⁵⁵ Vgl. OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1947, Sch. 13 (Wochenberichte/Tagesberichte), Tagesmeldung vom 17. Februar 1947, 1.

⁵⁶ Vgl. OÖLA Landesregierung, Präsidiale 1947, Akt 665/2 ex 1947, Sicherheitsdirektion SiD/3091/1 vom 25. Februar 1947; Interview mit Gertrude Pfatschbacher, geb. 1921, am 24. März 1991, Transkript, 10.

⁵⁷ Reinhold Wagnleitner, *Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg*. Wien 1991, 84.

Dies erinnert nicht nur ein wenig an das Verhältnis der US-amerikanischen Truppen in den Ländern der Dritten Welt, an das Auftreten amerikanischer Soldaten in Korea, Vietnam oder den Philippinen, sondern auch insgesamt an das Verhältnis der entwickelten Industrieländer zur Dritten Welt: ökonomische Vormacht, wirtschaftliche und machtpolitische Abhängigkeit, damit verbunden die Arroganz des Stärkeren. Das Verhältnis von einheimischen Frauen und amerikanischen Soldaten war von diesen Metastrukturen nicht ausgenommen. Auch aus dieser Perspektive sollte das Verhältnis zwischen Österreicherinnen und Amerikanern betrachtet werden. Österreich war in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ein von Zerstörung und Verarmung gekennzeichnetes Land, die US-Soldaten agierten oft aus einer Position der Überlegenheit und Überheblichkeit. Die Zeitschrift „Newsweek“ kommentierte denn auch die 1946 in Kraft getretene Erlaubnis, Österreicherinnen zu heiraten mit einer Frage wie aus einem Versandkatalog: „Want a nice Viennese?“⁵⁸ Die offizielle Politik der US-Army gegenüber schwangeren, unverheirateten Frauen war eine in hohem Ausmaß abweisende. Nach dem Leitfaden für „Schwangere Fräuleins“ hatten sie keinerlei Hilfe zu erwarten. Die Konsequenzen der Schwangerschaft hatten die Frauen selbst zu tragen. Für Väter (US-Soldaten) bestand, auch wenn sie die Vaterschaft anerkannt hatten, keinerlei Alimentationsverpflichtung. Wenn sie bereits in die USA zurückgekehrt waren, wurden den betroffenen Frauen sogar die Bekanntgabe ihrer Heimatadresse verweigert. Auch in Europa gab es bei der Recherche nach Namen oder Dienstgrad keinerlei Information oder Unterstützung durch das US-Militär.⁵⁹

Der folgende Vorfall illustriert Verhaltensmuster der G.I.s in Linz unter dem Blickwinkel von Herrschaftsstrukturen. Der Vorfall ereignete sich im Linzer Landhaus, einem wichtigen Symbol regionaler Eigenständigkeit:

Der Sicherheitswachposten Landhaus hat berichtet, daß am 28. Juli 1946 um Mitternacht 2 MP-Männer [MP = military police, US-amerikanische Militärpolizei] in betrunkenem Zustand in den Schlafrum der österreichischen Wache eingetreten sind, dort gelärmt haben und den österr. Wachekommandanten ... mit der Dienstpistole bedrohten. Die beiden MP-Männer hatten bereits vorher in der Portierloge eine Flasche Schnaps getrunken und waren schon öfters in betrunkenem Zustand. Weiters wurde berichtet, daß es vorkommt, daß MP-Männer nachts Frauen beim Tor hereinlassen, sie in das Hausinnere und in den ersten Stock führen und dort länger mit ihnen verweilen. In der Nacht von 14. auf 15. 8. wurde eine betrunkene Frauensperson in den Steinernen Saal (!) geführt und soll dort nackt ausgezogen worden sein ...⁶⁰

Nach mehreren ähnlichen Vorfällen intervenierte Landeshauptmann Gleißner bei Oberst Hanna, dem lokalen US-Kommandeur, der die Exzesse abstellte. Ähnliche Beispiele gibt es sonder Zahl: Sie reichen von der kaum verhohlenen Nötigung zum Beischlaf, die immer wieder angezeigt wurde, bis zu jenem Fall, bei dem ein G.I. einem Mädchen, das sich nicht ansprechen lassen wollte und mit dem Fahrrad weiterfuhr, einen „auf die Straße plazierten Schuß nachsandte“.⁶¹

⁵⁸ Newsweek vom 14. Jänner 1946, 57, zitiert nach Johannes Putz, Zwischen Liebe und Business. Österreicherinnen und amerikanisches GIs in der Besatzungszeit. Dipl.-Arb. Salzburg 1995, 88.

⁵⁹ Gertrude Weitgruber, Das Bild der Frau in der Öffentlichkeit. Salzburg 1982, 123.

⁶⁰ OÖLA, Landesregierung, Präsidiale, Akt 3706/1-1946, Vorfällenberichtsbericht 29. August 1946.

⁶¹ Vgl. Bauer, „Ami-Bräute“ (wie Anm. 33), 78.

Sexualneid und die Verfügung über Frauen

Die Äußerung des in der „Haarabschneider“-Affäre angeklagten F. F. im Verhör – *daß er mit Paula G. ins Bett wollte, diese ihm aber einen amerikanischen Soldaten vorgezogen habe. Daher habe er an der Aktion teilgenommen, ihr und einer Freundin die Haare abzuschneiden*⁶² – ist ein klassischer Indikator für Sexualneid. Auch der vermutliche Initiator der Aktionen, Josef B., hat mit dieser Argumentation agiert – Zorn auf einen amerikanischen Soldaten als Nebenbuhler, Zorn auf die ehemalige Freundin.⁶³ Sexualneid und Eifersucht als unmittelbare Motive sind bei den diversen Drohungen, das Haupthaar abzuschneiden, häufig anzutreffen: in Wien, in etlichen Gemeinden Oberösterreichs, in Vorarlberg.⁶⁴ Zehntausende amerikanische Männer mit Siegerstatus stellten auf der Beziehungsebene eben grundsätzlich eine Konkurrenz für einheimische Männer dar. Sexualneid und Eifersucht sind wohl als allgemein menschliche Verhaltensweisen anzusehen.

Eine politische und gesellschaftliche Bedeutung erlangen diese Phänomene unter anderem dann, wenn sie mit nationalem oder ethnischem Selbstbewußtsein in Zusammenhang stehen, dann wenn sich diese Beziehungen in einem Ungleichgewicht befinden: So wurden 99 Prozent der Ehen zwischen Österreicher/innen und Amerikaner/innen zwischen amerikanischen Männern und österreichischen Frauen geschlossen. Auf dem österreichischen „Markt“ für Beziehungen spielten Amerikaner eine dominante Rolle. In einem feministischen Strukturmodell wird diese Ungleichheit in kürzester Form auf den Punkt gebracht: „Wer Herr über das Land ist, ist Herr über die Frauen des Landes.“⁶⁵ Und Ingrid Bauer formulierte dazu: „Durch die Szenarien von Krieg und Besatzung zieht sich immer auch eine Spur der sexistischen Eroberung: Sie macht Frauen – mehr oder weniger gewaltsam – zur Trophäe der Sieger ... Und imperiale Gesten der siegreichen Männlichkeit gehörten zum Alltag.“⁶⁶

In Konfliktszenarien wird diese Struktur zum emotionalen Sprengstoff. Österreich befand sich 1945 und in den Folgejahren in einem Prozeß nationaler Rekonstitution. Österreichischer Patriotismus wurde großgeschrieben und zu einem bestimmenden Element individueller und kollektiver Selbstdarstellung. Es erscheint einleuchtend, daß in dieser spezifischen Situation die Verfügung bzw. Verfügungsmacht über Frauen in einer patriarchalischen und sexistischen Gesellschaft wie der österreichischen die Frage des nationalen Selbstverständnisses direkt berührte. Dieser Zusammenhang zwischen nationaler Identität und der sexuellen Verfügungsgewalt fand seinen Ausdruck auch in einer damals weitverbreiteten Umdichtung der österreichischen Bundeshymne, als des nationalen Symbols schlechthin: *Niemand soll uns je verwehren / ob uns auch der Magen kracht / die Befreier zu verehren / die die Freiheit uns ge-*

⁶² OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550/551, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht 25. Jänner 1946, Sonderbericht, 1 f.

⁶³ Siehe OÖLA, CIC 430, Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 5 in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz) (Akt Z.).

⁶⁴ Dieses Verhalten war nicht auf Männer beschränkt: in Bregenz ist ein Droh- und Schmähedicht gegen Frauen, die sich mit französischen Besatzungssoldaten eingelassen haben von einem 17jährigen Mädchen verfaßt worden. Vgl. Eisterer, Fraternisierung (wie Anm. 20), 28 f.

⁶⁵ Vgl. Maria Mies, Befreiungskampf und nationaler Befreiungskampf – Geht das zusammen? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 6, Nr. 8 (1983), 91; vgl. ferner Carole Pateman, *The Sexual Contract*. Stanford 1988, 116–153.

⁶⁶ Bauer, „Ami-Bräute“ (wie Anm. 33), 78.

*bracht. / Und die Frauen schenken Ihnen / ihre Liebe zart und weich / für ne Tafel Schokolade / im befreiten Österreich.*⁶⁷

Das „Haarabschneiderkommando“ ging in seinen Aktionen vergleichsweise weit, denn körperliche Attacken waren damals selten. Auch verbale, öffentliche Angriffe kamen kaum vor. Die Medien reagierten vorsichtig, wenngleich „leichtsinnige verkommene Mädchen“ gebrandmarkt oder mit Häme die Kontakte zu amerikanischen Soldaten kommentiert wurden.⁶⁸ Viele Österreicher riskierten in den ersten Nachkriegsjahren kaum, die amerikanischen Sieger zu kritisieren, allenfalls wurde eben über die Diskreditierung fraternisierender Frauen versucht, sie indirekt zu treffen. Im Alltagsleben wurde auf diese im allgemeinen mit sozialen Mitteln (Isolation, Abbruch von Kontakten, verbale Ächtung etc.) reagiert. Im Mai 1948 ließen die amerikanischen Militärbehörden in Salzburg, Wien und Linz in einer Meinungsumfrage klären, wie weit der Gedanke, ein Mädchen wegen seiner geschlechtlichen Kontakte zu ächten, in Österreich noch aktuell war. Dabei handelte es sich um die ersten sozialwissenschaftlich erhobenen Umfragedaten, die in Österreich zu dieser Thematik existieren. Es ist in Rechnung zu stellen, daß sich in der Zeit der alliierten Militärpräsenz nicht jeder offen zu seiner Meinung bekennen wollte, 10,1 Prozent der Wiener waren der Ansicht, daß ein österreichisches Mädchen verurteilt oder geächtet werden solle, in Linz bejahten dies 12,2 Prozent und in Salzburg 17,6 Prozent (keine Meinung: Wien 10,1 Prozent, Salzburg 17,0 Prozent, Linz 19,4 Prozent).⁶⁹ In Linz liegt also das ablehnende Potential, zählt man jene, die keine Meinung abgeben wollten, bei rund einem Drittel der Befragten und ist damit möglicherweise etwas unterbewertet, bedenkt man, wie bereits erwähnt, die zeitgenössische Befragungssituation durch amerikanische Interviewer.

Das Jugendproblem in den Städten

In ihren Studien zu einer Alltagskultur der Jugend gehen Detlev Peukert und Alfons Kenkmann davon aus, daß man die Epochenschwelle 1945, Ende des „Dritten Reiches“, nicht als alleinige Zäsur heranziehen könne. Sie vertreten die Ansicht, daß die Jugendlichen in den Ballungsräumen die Jahre zwischen „Stalingrad“ (1942) bzw. „totalem Krieg“ (1943) und (deutscher) Währungsreform (1948) als alltagsgeschichtliche Einheit erlebten, in der das Leben geprägt war durch eine permanente Ausnahmesituation, in der die Sorge um das bloße Überleben fast alle Kräfte band.⁷⁰ Wesentlich war bei dieser Betrachtung die permanente Not im Bereich der Lebensmittelversorgung, das Fehlen von Wohnraum und die ungeheure Mobilität. In Österreich waren es Hunderttausende, in Deutschland Millionen, die herumirrten. Nach Kriegsende suchten viele Kinder und Jugendliche ihre Eltern, junge Heimkehrer kamen in Bombenruinen zurück und wußten nicht, wo sie sich hinwenden sollten. Viele Familien waren zerstört („vaterlose Gesellschaft“), als Folgen traten Desorientierung und Autoritätsprobleme

⁶⁷ Zitiert nach Tweraser, US-Militärregierung Oberösterreich (wie Anm. 31), 381.

⁶⁸ Vgl. beispielsweise Welser Zeitung, 17. März 1949, 11; Salzburger Nachrichten, 25. Juli 1946, 3; OÖN, 15. September 1951, 3.

⁶⁹ Washington National Records Center, Washington D.C. 20409, Survey Section [ISB], Record Group 407, Box 52857-92, zitiert nach Alfred Hiller, Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich (1945–1950). Phil. Diss. Wien 1974, 158 ff.

⁷⁰ Vgl. Kenkmann, Lebenswelt Jugendlicher (wie Anm. 26), 37–40. Detlev Peukert, Die Edelweißpiraten: Protestbewegungen jugendlicher Arbeiter im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Köln 1988, 8 ff.

auf.⁷¹ Die neuen alliierten Ordnungsmächte fielen zwar durch erhebliche Sympathiezuwendungen gegenüber Kindern auf, gegenüber Jugendlichen und jungen Männern traf dies jedoch nicht zu. Im Verhältnis zu diesen wurde auf die Durchsetzung der jeweiligen Ordnungsprinzipien gesetzt.

Zeitgenössische Kriminologen versuchten, deviante Erscheinung in der Jugendkultur der fünfziger Jahre („Halbstarke“) mit dem Konzept der „Wohlstandskriminalität“ zu erklären, die sich unter anderem dadurch charakterisierte, daß die sogenannte „Nutzkriminalität“ nicht im Vordergrund stand. Es ging bei den Vergehen weniger um den Erwerb bestimmter Güter, sondern um das Aufsehen, um die Mutprobe usw. Der theoretische Widerpart der „Wohlstandskriminalität“ war die Notstandskriminalität, die Krisenkriminalität alten Musters, mit Hilfe derer sich die Kriminologen die unmittelbare Nachkriegskriminalität zu erklären vermocht hatten.⁷² Als kriminogene Faktoren galten, wie auch in den Jahrzehnten der Ersten Republik und vorher, materielles Elend und verwahrlosende Bedingungen.⁷³ Die These der „Notstandskriminalität“ hat ihre Genese im Bereich der Anomietheorien.⁷⁴ In der Anwendung auf den Fall der „Haarabschneider“ war die These der Notstandskriminalität, die letztlich der Überwindung absoluten Mangels und sozialen Elends dient, nicht ohne weiteres anwendbar. Die Haarabschneiderattacken, ebenso wie das Verfassen und Verteilen von Gedichten ist nicht als Kriminalität mit materiellem Nutzen zu klassifizieren.

Dies kann jedoch nicht einmal bei tatsächlichen Diebstahlsdelikten angenommen werden. Wie bereits erwähnt, führt in den Akten eine Spur von den „Haarabschneidern“ zu einer Bande jugendlicher Diebe, die sich auf abgestellte amerikanische Autos spezialisiert hatte. Aus den Autos wurden laut Polizeibericht *Monturstücke, Gebrauchsgegenstände, Zigaretten und Konserven sowie auch Benzin* entwendet. Zwei mutmaßliche Bandenmitglieder waren im Fall „Haarabschneiderkommando“ ebenfalls verdächtig geworden. Das Milieu der Gang war ausschließlich proletarisch, die Geburtsjahrgänge reichten von 1927 bis 1933, das heißt, die Täter waren zwischen 19 und 13 Jahre alt. Ein Teil wohnte im Raum Kleinmünchen, also im Süden der Stadt, ebenso wie im Falle der „Haarabschneider“. Laut Polizeibericht wurde ein Teil der Beute (Schlüsselanhänger, Konserven, Zigaretten) verschenkt, *die Monturstücke wurden teils weitergegeben, teils herumgereicht, um damit zu renommieren (sic!)*.⁷⁵ Auch in diesem Fall, der mit „Nutzkriminalität“ zu tun hat, ist ein klar erkennbarer, symbolischer Charakter wahrzunehmen. Im Fall des Haarabschneiderkommandos wird der symbolische Charakter noch deutlicher: der Erwerb von Gütern spielte keine Rolle, auch ein anderweitiger „Erwerb“ (etwa

⁷¹ Vgl. Reinhard Sieder, Qualitative Indikatoren gesellschaftlichen Wandels in der Zweiten Republik. In: Rudolf Ardel und Christian Gerbel (Hrsg.), Österreichischer Zeitgeschichte-Tag 1995. 50 Jahre Republik Österreich. 22. bis 24. Mai 1995 in Linz. Innsbruck 1996 (in Druck). Weiters Erika Thurner, Frauen-Nachkriegsleben in Österreich – im Zentrum und in der Provinz. In: Irene Bandhauer-Schöffmann und Ela Hornung (Hrsg.), Wiederaufbau weiblich. Dokumentation der Tagung „Frauen in der österreichischen und deutschen Nachkriegszeit“. Wien-Salzburg 1992, 11 f.

⁷² Vgl. Arno Pilgram, Kriminalität in Österreich. Studien zur Soziologie der Kriminalitätsentwicklung. Wien 1980, 144–148.

⁷³ Vgl. Johanna Hanslmayr, „...denn sie wissen nicht, was sie tun sollen.“ Reaktionen auf die sogenannte „Halbstarke-Welle“ im Wien der fünfziger Jahre. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Heft 4 (1985), 460 f.

⁷⁴ Vgl. Michael Walter, Jugendkriminalität. Eine systematische Darstellung, Stuttgart 1995, 29–31.

⁷⁵ Vgl. OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550/551, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht vom 25. Jänner 1946.

die Freundschaft eines Mädchens) war nicht denkbar. Niemand konnte annehmen, daß ein Mädchen nach einer Attacke gegen Haupthaar und körperliche Integrität, Kontakt mit den Angreifern haben wollte. Offenkundig war für die Motivation der Jugendlichen eine Gemengelage charakteristisch, von der ein Element jedenfalls gegen die US-Soldaten gerichtet war; „die Amerikaner“ als Repräsentanten formaler Autorität, gegen die Aufsässigkeit demonstriert werden sollte.

Verglichen mit den „Edelweißpiraten“ aus dem Ruhrgebiet, die ebenfalls Mädchen das Abschneiden des Haupthaars androhten oder dies durchführten, präsentierte sich das Linzer „Haarabschneiderkommando“ als Gruppe mit vergleichsweise geringer Kohärenz und nur punktuell gemeinsamem Interesse. War die Lebenskultur der „Edelweißpiraten“ geprägt von speziellen Erkennungszeichen (dem Edelweiß), einer im wesentlichen uniformen Kleidung und gemeinsamem Liedgut, konnten bei der Linzer Gruppe keine ähnlichen Kennzeichen gefunden werden. Allein die Namensgebung „Kommando“ weist auf eine Zweckgemeinschaft hin, die eben einen bestimmten „Auftrag“ auszuführen hat. Die hinsichtlich der Lebenskultur der beteiligten Jugendlichen relativ dürftige Quellenlage veranlaßt zu folgenden Vermutungen und Ableitungen: Die amerikanischen Ermittler, die ihre Ergebnisse gut dokumentierten, haben keine Merkmale einer gemeinsamen Gruppenkultur aufgezeichnet. Es ist anzunehmen, daß sie dies getan hätten, wenn es ihnen aufgefallen wäre – vermutlich waren eben dergleichen Gemeinsamkeiten nicht vorhanden. Aus den Gerichts- und Verhörakten läßt sich eher das Gegenteil entnehmen: So beschuldigten die Verdächtigen einander gegenseitig, sie bewahrten ihre gruppeninternen Informationen nicht, sondern schilderten die Aktivitäten anderer Beschuldigter relativ genau.⁷⁶ Auch die jugendlichen „Autoknacker“ beschuldigten einander im Zuge der Ermittlungen gegenseitig.⁷⁷ Einer der Verdächtigen, der 17jährige Lehrling S. L. war bereits anderweitig aufgefallen: Nachdem er in seinem Betrieb mehrmals zu spät gekommen war, erzählte er bei einer erneuten Verspätung, die Polizei habe ihn aufgehalten und bei ihm 15 dkg Jausenbutter (!) als Schleichhandelsware konfisziert, daher die Verspätung. Nach nochmaliger Befragung beschwerten sich die empörten Arbeiter bei der Linzer Sicherheitsdirektion. Als sich die Geschichte des Jugendlichen als erfunden herausstellte, erregten sich die Arbeiter über den Mißbrauch ihrer Solidarität, die Sicherheitswache nahm S. L. wegen Verleumdung in das Polizeikommissariat mit.⁷⁸ Die kurzfristig ausgerichteten Eigeninteressen der betroffenen Jugendlichen waren also insgesamt stark ausgeprägt.

RESÜMEE UND SCHLUSS

Der Fall des „Haarabschneiderkommandos“ versetzte die amerikanischen Instanzen in Oberösterreich zwar in Aufregung, wie aber gezeigt wurde, können die Aktionen nicht als spezifisches Linzer Phänomen eingeschätzt werden. In seiner tatsächlichen Ausführung – also nicht nur Drohungen, sondern reale, wenngleich vergleichsweise moderate Gewalttätigkeit – und

⁷⁶ Vgl. OÖLA, CIC, 430 Det. USFA, Sektion Oberösterreich, APO 777, Memorandum vom 16. Jänner 1946 (Haarabschneiderkommando), Übersetzung, 1 ff. in Vr 2252/1947 (Landesgericht Linz).

⁷⁷ Vgl. OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1946, Mikrofilm 550/551, Polizeidirektion Linz, Tagesberichte o. Z., Tagesbericht vom 25. Jänner 1946.

⁷⁸ OÖLA, Landesregierung, Präsidiale 1947, Sch. 13, Tagesbericht vom 15. März 1947, 1.

auch in seinem Organisationsgrad war das Linzer Beispiel jedoch ein auffälliger Fall. Linz war eine ehemalige „Führerstadt“, stand unter der persönlichen Protektion Adolf Hitlers, war mit einem großen Potential nicht nur an ehemaligen Nationalsozialisten, sondern auch mit einem erheblichen materiellen nationalsozialistischen Erbe ausgestattet (öffentliche Bauten, Wohnbauten, Großindustrie). Nach 1945 war es Sitz einer US-Kommandozentrale, im Linzer Raum waren vorerst zehntausende US-Soldaten stationiert, die nach und nach abgebaut wurden; schließlich befanden sich zeitweilig zwischen 10.000 und 20.000 ehemalige Opfer der Nationalsozialisten (jüdische „displaced persons“, ehemalige Insassen des KZ Mauthausen, osteuropäische und italienische Zwangsarbeiter) in der städtischen Agglomeration. Möglicherweise war es diese Atmosphäre der Brisanz und der Konfrontation, die über der Stadt lag und die den Hintergrund für die massivere Ausprägung des „Haarabschneider“-Phänomens als in anderen österreichischen Regionen abgab.

Obwohl die Quellenlage im Gegensatz zu anderen Vorkommnissen im Falle des Haarabschneiderkommandos zufriedenstellend ist, können die Ereignisse nicht in einfacher Weise interpretiert werden.⁷⁹ Es lassen sich einige Bedeutungsebenen festmachen, wobei es schwierig erscheint, diese zu gewichten: Die Ebene der nationalsozialistischen Vergangenheit, der Zeit der Internalisierung von Heirats- und Kontaktverboten zwischen vom Staat definierten rassistisch „Fremden“ und „Ariern“ scheint jedoch von besonderer Bedeutung gewesen zu sein. Dies dürfte auch der Grund für die besondere Konzentration auf die farbigen US-Soldaten sein („Neger“), die in den Propagandagedichten des „Kommandos“ zu Tage trat. Inwieweit das „Haarabschneiden“ jedoch als rein taktisches Manöver gesehen werden sollte, antiamerikanisches Sentiment zu verbreiten, kann nicht mit Genauigkeit gesagt werden. Die Komponente sexistischer und patriarchalischer Emotionen scheint in diesem Fall jedenfalls sehr ausgeprägt gewesen zu sein. Dies läßt sich auch mit der Teilnahme bzw. Kooperation von Mädchen bei einschlägigen Aktionen nicht entkräften, dürfte sich hierbei (d. i. die Brandmarkung der „Ami-Mädchen“) – neben der Einbringung von Eigeninteressen – doch um eine weitverbreitete Übernahme gängiger Klischees in das Selbstbild von Frauen handeln. Positive Stellungnahmen zu den Kontakten, die etwa das Handeln dieser österreichischen Mädchen als selbstbestimmtes, emanzipiertes Vorgehen bewerteten oder auch nur als „Überlebenskunst“, als Überlebensstrategie, konnten weder in den zeitgenössischen Medien noch in den Aktenmaterialien der Behörden und Beamten aufgefunden werden. Schließlich ist im Zusammenhang mit dem vorliegenden Fall die Ebene jugendlicher Devianz einzubeziehen, die sich vor dem Hintergrund jahrelanger extremer Lebensbedingungen abzeichnete.

Die „Haarabschneider“ waren allem Anschein nach eine „Gang“, die sich im wesentlichen über Alter, Stadtteil, soziale Herkunft zusammenfanden und sich lediglich über ein gemeinsames Ziel – das „Haarabschneiden“ – definierten. Die Kohärenz der Gruppe war gering, ihre Handlungen ließen sich unter Umständen mit den Stichworten „verweigerter Rückzug ins Private“ und „entsolidarisierte Gesellschaft“ erklären. Reinhard Sieder bezeichnete angesichts des totalen Zusammenbruchs der Systeme des Verkehrs, der Wirtschaft, der Familie und der privaten Reproduktion das Jahr 1945, das Tatjahr der „Haarabschneider“, als Phase einer „sozialen Regression“.⁸⁰ Erika Thurner sprach vom Rückgriff auf „alte Lebensformen“ nach dem

⁷⁹ Vgl. hierzu beispielsweise Schmidlechner, *Frauenleben in Männerwelten* (wie Anm. 33), 68–70.

⁸⁰ Sieder, *Qualitative Indikatoren* (wie Anm. 71).

Krieg, den Rückzug ins traditionelle Ehe- und Familienleben als Reaktion auf die Katastrophenjahre – Ehe als Schutz, Familie als einzige Solidargemeinschaft.⁸¹ Den Jugendlichen und jungen Männer erschien durch die Liaison einheimischer Mädchen mit amerikanischen Soldaten genau diese Perspektive verwehrt und sie reagierten mit Aggression: da sie diese gegen die US-Soldaten nicht durchführen konnten, agierten sie gegen die von ihnen beobachteten Mädchen – dies wäre eine mögliche Teilerklärung.

Die Jahre 1945 bis 1948, über die sich die „Haarabschneider“-Causa bis zum endgültigen, gerichtlichen Abschluß erstreckte, markieren in etwa auch den Zeitraum einer Übergangszeit. Gerhard Botz und Albert Müller nennen sie „unmittelbare Nachkriegsperiode“ und terminisieren sie mit 1945 bis 1947/49.⁸² Ernst Hanisch klassifiziert ebenso, spricht aber von den „langen fünfziger Jahren“, die hier Synonym für die Stabilisierung der österreichischen Gesellschaft darstellen und die Hanisch analog zur deutschen Diskussion eben im Zeitraum 1947/49 beginnen läßt.⁸³ Reinhard Sieder spricht von Rekonstruktion und setzt den mit Mythen durchsetzen „Wiederaufbau“ ab der zweiten (österreichischen) Währungsreform im Jahr 1947 an, jene zeitlich davor liegenden Jahre bezeichnet er als Übergangsphase zwischen Regression und Rekonstituierung. Mit der Währungsreform vom 17. November 1947 wurde tatsächlich das Ende von Schwarzmarkt und Schleichhandel eingeleitet, im Jahr 1948 läßt sich hier ein deutlicher Einschnitt beobachten.⁸⁴ Von der schrittweise Übertragung von Rechten im Bereich Justiz und Exekutive an österreichische Organe in den Jahren 1947 und 1948 war an anderer Stelle bereits die Rede. 1948 trat schließlich auch der sogenannte Marshall-Plan in Kraft, der insbesondere in Oberösterreich die Industrieproduktion auf einen neuen Level hob.⁸⁵ Für den lokalen Linzer Kontext von Bedeutung war auch der 27. März 1949. Die amerikanischen Posten beendeten an diesem Tag die Personenkontrollen auf der Donaubrücke.⁸⁶

Auf der Ebene der Beziehungen zwischen den Geschlechtern stellte der 4. Jänner 1946 ein zentrales Datum dar. An diesem Tag trat, nach einem anfänglich totalen Fraternisierungsverbot, das immer stärker aufgeweicht wurde, der „War Brides Act“ in Kraft. Dieses Gesetz gestattete den Soldaten, Frauen in besetzten oder befreiten Staaten zu heiraten und – ohne Einrechnung in die offiziellen Einwanderungsquoten – in die USA zu bringen. Ehemalige mußten moralische, politische und gesundheitliche Unbedenklichkeitszeugnisse vorlegen.⁸⁷ Über die Jahre 1947 bis 1949 wurden die formalen Bedingungen für die einheimischen Bräute amerikanischer Soldaten (Heirat, Staatsbürgerschaft, Beibehaltung der österreichischen Wohnung,

⁸¹ Vgl. beispielsweise Thurner, *Frauen-Nachkriegsleben* (wie Anm. 71), 10 f.

⁸² Vgl. Gerhard Botz und Albert Müller, *Differenz/Identität in Österreich. Zu Gesellschafts-, Politik- und Kulturgeschichte vor und nach 1945*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* (ÖZG), Jg. 6, Heft 1 (1995), 25.

⁸³ Vgl. Ernst Hanisch, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Wien 1994, 426.

⁸⁴ Vgl. Roman Sandgruber, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Wien 1995, 463 f.

⁸⁵ Vgl. Wilfried Mähr, *Der Marshallplan in Österreich*. Graz-Wien-Köln 1989; Josef Moser, *Modernisierung der Wirtschaft am Beispiel Oberösterreichs: Kontinuität von der NS-Zeit in die Wiederaufbauphase*. In: *Österreichische Gesellschaft für Kritische Geographie* (Hrsg.), *Auf in die Moderne! Österreich vom Faschismus bis zum EU-Beitritt*. Wien 1996, 94–98.

⁸⁶ Vgl. Prinzip Hoffnung. Linz zwischen Befreiung und Freiheit. Linz 1995, 335, Zeittafel.

⁸⁷ Ingrid Bauer und Monika Pelz, *Die verhaßten „Ami-Huren“*. In: *Profil. Das österreichische Nachrichtenmagazin*, Nr. 2 (1995), 34.

Auswanderung) schrittweise verbessert. Auch das Ausmaß der negativen Reaktionen auf österreichisch-amerikanische Pärchen veränderte sich im Laufe der Besatzungszeit. Während zu Beginn das Freund-Feind-Schema noch eine große Rolle spielte, ließ der aufkeimende „Kalte Krieg“ und die gut funktionierende Eigenwerbung der Amerikaner die Kritik langsam verstummen. Ende der vierziger, anfangs der fünfziger Jahre entwickelte sich die Anwesenheit der GIs nunmehr von einer Ausnahmesituation in Richtung eines Normalzustandes. Das Zusammenleben wurde mehr oder weniger zur Gewohnheit, sexistische Übergriffe zur Seltenheit. Die Truppenstärke sank auf ein relativ niedriges Niveau und die Präsenz der US-Armee im Alltagsleben nahm in ihrer Intensität stark ab.⁸⁸ Wie die Situationsberichte von Polizei und Gendarmerie zeigen, waren die (aktenkundigen) Konflikte zwischen einheimischer Bevölkerung und amerikanischen Soldaten anfangs der fünfziger Jahre auf ein Minimum gesunken. Binnen fünf, sechs Jahren hatten sich Gesellschaft, Lebenskulturen und Zeitgeist dermaßen verändert, daß ein Unternehmen wie das „Haarabschneiderkommando“ bereits hochgradig anachronistisch gewesen wäre. Die jugendliche Devianz der „Halbstarken“ in den fünfziger Jahren⁸⁹ wurde zunehmend von amerikanischen Vorbildern geprägt, von Marlon Brandos „Der Wilde“ ebenso wie von James Dean.⁹⁰ Die amerikanische Massenkultur hatte dann auch die österreichischen Jugendlichen erreicht.

⁸⁸ Vgl. Putz, *Liebe und Business* (wie Anm. 58), 60.

⁸⁹ Vgl. Thomas Grotum, *Die Halbstarken. Zur Geschichte einer Jugendkultur der 50er Jahre*. Frankfurt-New York 1994.

⁹⁰ Vgl. Johanna Hanslmayr, *Entstehung und Artikulation von Jugendkultur als Ausdruck generationsspezifischer Erfahrung gesellschaftlicher Realität mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Halbstarken der fünfziger Jahre*. Diss. Wien 1988, 28 ff.; Reinhold Wagnleitner, *Die Kinder von Schmal(t)z und Coca Cola. Der kulturelle Einfluß der USA im Österreich der fünfziger Jahre*. In: Gerhard Jagschitz und Klaus Dieter Mulley, *Die „wildten“ fünfziger Jahre. Gesellschaft, Formen und Gefühle eines Jahrzehnts in Österreich*. St. Pölten-Wien 1985, 144–173; Kurt Luger, *Die konsumierte Rebellion. Geschichte der Jugendkultur von 1945 bis 1995*. In: Sieder/Steinert/Talos, *Österreich 1945–1995* (wie Anm. 46), 500–502.